



Die Tische in den Klassenzimmern in der Realschule Donaueschingen sind auseinandergezogen. Der Mindestabstand muss eingehalten werden. BILDER: SEBASTIAN KÜSTER

Mit Abstand im Klassenzimmer

- Hände waschen, desinfizieren, Abstand halten
- Im Schul-Alltag ist das fast unmöglich
- Ein Tag in der Donaueschinger Realschule

VON SEBASTIAN KÜSTER
sebastian.kuester@suedkurier.de

In Reih und Glied rollen Autos, wie die Lemminge, an der Realschule in Donaueschingen vorbei. Eltern suchen einen Parkplatz. Die Kinder müssen schließlich sicher ankommen. Wer Glück hatte, winkt noch kurz, schaltet in den Rückwärtsgang und saust davon. An den Fahrradständern treffen ihre Schützlinge auf Kameraden. Die Ranzen sitzen auf den Schultern. Hier und da ertönt ein Lacher. Dann läutet der Gong. Der ganz normale Schul-Wahnsinn? Denkste. Der Schein, er trägt. Am Haupteingang überwacht nämlich Katja Fox das Geschehen. Sie trägt Mundschutz aus weißem Stoff. „Es ist wichtig, dass wir Lehrer jetzt Vorbilder sind“, sagt sie, während die Rektorin ihre Acht- und Neuntklässler mit verstecktem Lächeln an die Hygienevorschriften erinnert.

Mit Mundschutz ins Gebäude

Ohne virensichere Gesichtsverschleierung kommt bei ihr an diesem Morgen keiner ins Gebäude. Auch eineinhalb Meter Abstand, häufiges Händewaschen- und Desinfizieren, so wenig Kontakt wie möglich – alles Pflicht in Zeiten der Corona-Krise.

Daran müssen sich die Schüler erst gewöhnen. Mehr als verständlich nach einem Viertel Schuljahr Unterrichtsabstinenz. Stattdessen hagelte es seit dem Bildungs-Lockdown Hausaufgaben, Videokonferenzen, Webinare. Ein Kraftakt für Lehrer, Schüler, aber auch die Eltern. „Mein Kind ist in der neunten Klasse und zum Glück schon recht eigenständig. Ich musste nicht immer hinterher sein“, sagt Svetlana Willmann, nachdem sie ihre Tochter vor der Schule abgesetzt hat. Homeschooling, wie man neudeutsch sagt, sei trotzdem anstrengend gewesen und für sie kein Modell der Zukunft. „Es war von der Schule sehr gut organisiert. Aber die Hausaufgaben waren nicht zu schaf-

fen.“ Viel zu viel und viel zu schwierig. Häufig fehlte Rückmeldung der Lehrer. Martina Ketterer kann die Kritik nachvollziehen. Die Mathelehrerin versichert: „Wir haben alles gegeben, um jedem Kind gerecht zu werden. Aber auch für uns war es von heute auf morgen eine riesige Umstellung. Es gab Kollegen, die über zwölf Stunden vor ihrem Computer saßen, um für die Schüler alles vorzubereiten“, flüstert sie. Denn die Schüler der 9b sollen ungestört rechnen. Im Raum sitzen 15 Jugendliche über ihre Hefte gebeugt. Die Köpfe rauchen. Eigentlich sollten es 30 sein. Aber die Klassen wurden geteilt. Nur so kann der Mindestabstand in den Zimmern eingehalten werden. Die Fenster sind sperrangelweit geöffnet, die Tische auseinandergezogen.



„Morgens aufstehen, zur Schule gehen und dann nach Hause kommen, ist für mich schon wichtig. Das habe ich die letzten Wochen gemerkt.“

Leonie Kurz, 15, Schülerin



„Man gewöhnt sich bestimmt an den Mundschutz. Das müssen wir jetzt eben aushalten.“

Martina Ketterer, Mathelehrerin

Martina Ketterer trägt trotzdem Mundschutz. Dafür hat sie sich bewusst entschieden. Denn eine Pflicht gibt es im Unterricht weder für Lehrer noch für Schüler. Auf den Gängen wird Maskenpflicht hingegen von der Schulleitung für Schüler und Lehrer gleichermaßen empfohlen. Das sei manchmal lästig, „aber man gewöhnt sich bestimmt daran. Das müssen wir jetzt eben aushalten“, hofft Ketterer. Zurück zum reinen

Homeschooling möchte die Mathematiklehrerin nicht. Auch, weil die Technik im Homeoffice in den vergangenen Wochen zu wünschen übrig ließ.

Anfangs arbeitete das Kollegium mit Zoom und WhatsApp. Die Systeme hatten sich bewährt. Aber dann war Schluss – wegen Datenschutz. Man musste auf eine Schul-App umstellen. „Die Technik ist – sagen wir – ausbaufähig“, kritisiert die junge, braunhaarige, engagierte Lehrerin mit einem Augenzwinkern.

Die Kinder berichten von zahlreichen Pannen. Deshalb sind auch sie froh, Frau Ketterer nicht mehr über einen Bildschirm folgen zu müssen. Sie machen mit. Melden sich. Sind aufmerksam. Gar nicht „Fack-Ju-Göhte“-mächtig. Die Stimmung ist positiv, konzentriert, unaufgeregt. „Mir hat vor allem die Struktur im Alltag gefehlt“, blickt die 15 Jahre alte Leonie Kurz zurück. „Morgens aufstehen, zur Schule gehen und dann nach Hause kommen, ist für mich schon wichtig. Das habe ich die letzten Wochen gemerkt.“ Ähnlich sieht das der 15-jährige Sandro Kamer: „Ich kann viel besser lernen und aufpassen, wenn ich hier in der Klasse sitze.“

Dass sie wieder hier sein dürfen, haben sie auch Hausmeister und Schulstimmungskanone Mathias Gasser zu verdanken. Mit Bohrer, rotem Shirt und Arbeitshose steht er bereit, um die nächsten Hygieneschilder in den Wänden zu verankern.

Lob und Kritik im Mail-Postfach

Eigentlich ist Gasser auch noch für den Pausenhof zuständig. Der wurde aber vorübergehend geschlossen. Die überfüllte Fläche auf Abstandsregeln im Blick behalten? Unmöglich. Stattdessen haben die geteilten Klassen nur noch vier, maximal fünf Stunden, drei mal wöchentlich, Unterricht. Wenn möglich, immer im gleichen Zimmer. An den restlichen Tagen ist Heimarbeit angesagt. „Die letzten Wochen waren schon außergewöhnlich. Bis auf wenige Ausnahmen war keiner hier. Aber ich hatte trotzdem viel zu tun“, witzelt Gasser achselzuckend.

Davon kann Katja Fox ein Lied singen. Täglich sprang ihr Mail-Postfach aus allen Nähten. „Da musste ich ein-

fach hier sein und organisieren“, sagt sie. Von Eltern kam Lob für die erfolgreiche Organisation in Krisenzeiten – aber eben auch Kritik. Die Angst war groß, dass ihre Kinder zu viel verpassen und nicht mehr hinterher kommen. „Bei einigen Schülern hat sich das negativ auf die Leistung ausgewirkt“, gibt Fox zu. „Weil es aber eine besondere Situation ist, werden sich die letzten Wochen nicht negativ auf die Noten auswirken.“ Sitzenbleiben also ausgeschlossen? So gut wie. Nur bei den Schülern, die schon zum Halbjahr schlechte Noten hatten, schaut Katja Fox genauer hin. Schüler werden zwar grundsätzlich versetzt, „in Elterngesprächen werden wir in einigen ausgesuchten Fällen über eine freiwillige Wiederholung sprechen. Die Entscheidung liegt aber bei den Schülern und Eltern“, sagt die Rektorin und scrollt dabei an ihrem Computer durch die Stundenpläne.

Lehrer schieben „Toilettendienst“

Wenn sie die sieht, runzelt die Schulleiterin fast schon automatisch die Stirn. Denn die Lehrer auf die geteilten Klassen zu verteilen, gleicht einer Mammutaufgabe. Katja Fox gibt aber nicht auf. Bislang hatte sie Glück. Die meisten sind vor Ort, Risikogruppen bleiben aber zuhause. Sie arbeiten mit den Schülern weiter digital.

„Was wir definitiv nicht wollen, ist ‚Betreutes Lernen‘. Das hatten wir jetzt lang genug zuhause, über Monate. Und wir unterrichten ja eh schon nur noch in den Kernfächern. Ich will, dass etwas vorangeht“, sagt Fox und schlägt dabei mit der Handfläche auf ihren Schreibtisch. Was sie meint? Einige Schulen können aus Mangel an Lehrern nicht mehr jede Teilklassen besetzen. Dann bekommen Schüler Aufgaben, die sie im Klassenzimmer lösen müssen. Ein fachfremder Lehrer beaufsichtigt lediglich, dass niemand abschreibt.

Doch Lehrer werden in dieser Zeit auch noch wo ganz anders gebraucht. Seit Kurzem müssen Lehrer vor den sanitären Anlagen „Toilettendienst“ schieben. Einer von ihnen ist Bernd Mayer. Eigentlich unterrichtet der freundliche Mann in Sport und Mathematik. Von 10 bis 11 Uhr muss er heute aufpassen, dass Schüler die Toilette nur einzeln betreten. „Ach, mir macht das nichts aus. Alle anderen müssen auch mal ran“, sagt Mayer. Nebenher bereitet er an einem Schulpult Hausaufgaben und Klassenarbeiten vor.

Ein Vorteil hat die Corona-Krise aber doch. Durch die kleinen Klassen ergeben sich völlig neue Möglichkeiten. „Wir können jetzt plötzlich individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Schüler eingehen. Wir können uns mit Stärken und Schwächen beschäftigen“, schildert Katja Fox durch eine Plexiglas-scheibe. So, wie Schule eigentlich sein sollte. So, wie es sich auch die Lehrer künftig wünschen.

Das lesen Sie zusätzlich online



Erziehungswissenschaftlerin Axinja Hachfeld spricht im SK-Video-Talk über Homeschooling: www.sk.de/10497484

Diese Regeln gelten in unseren Schulen

➤ **Hygieneregeln:** Das Kultusministerium hat Hygienehinweise für alle Schulen in Baden-Württemberg eingeführt. Wie die Schulen diese Rahmenbedingungen konkret umsetzen, können sie jedoch selbst entscheiden. In jedem Fall sollte das Abstandsgebot von einhalb Metern auf dem Schulgelände von allen eingehalten werden. Nach dem Niesen, Husten, Essen, Kontakt zu Treppengeländern und Türgriffen, aber auch nach einer Busfahrt zur Schule, sollten sich Schüler die Hände waschen oder desinfizieren.

➤ **Klassenzimmer:** Schülertische in den Klassenräumen müssen auseinandergestellt werden. Die maximale Klassengröße richtet sich nach der Raumgröße. In der Realschule Donaueschingen befinden sich maximal 15 Schüler in einer Klasse. Partner- und Gruppenarbeit sind verboten. Wenn der Lehrer den Schülern näher kommen muss, um ihnen etwas zu erklären, muss Maske getragen werden. Sportunterricht findet nur bei Abschlussprüfungen statt. Mehrmals täglich, mindestens in jeder Pause, müssen die Räume gelüftet werden. Die Zimmer, Pulte und Stühle werden mehrmals gereinigt und desinfiziert – ebenfalls Schubladen, Fenstergriffe, Lichtschalter, Handläufe, Telefone, Kopierer und Ähnliches.

➤ **Toiletten:** In allen Toilettenräumen müssen ausreichend Flüssigseifenspender und Einmalhandtücher bereitgestellt werden. Damit sich nicht zu viele Schüler zeitgleich in den Toiletten aufhalten, muss zumindest in den Pausen eine Lehrkraft den Eingang kontrollieren. Ein Aushang muss darauf hinweisen, dass sich in den Toiletten nur ein Schüler aufhalten darf.

➤ **Pausenhof:** Auch in den Pausen muss gewährleistet sein, dass der vorgegebene Abstand eingehalten wird. Versetzte Pausen können dabei helfen, dass sich nicht zu viele Kinder auf dem Pausenhof aufhalten und Grüppchen bilden, die zu nah beieinander stehen. Die Schule muss Lehrer abstellen, um die Pausen im Blick zu behalten. Manche Schulen, wie die Realschule Donaueschingen, haben den Pausenhof vorübergehend geschlossen.

➤ **Risikogruppen:** Lehrer, die zur Risikogruppe gehören, sowie Schwangere, arbeiten weiter von zuhause aus. Lehrer, die älter als 60 Jahre alt sind, können von zuhause arbeiten, wenn sie möchten. Wer in der Schule unterrichten will, kann das tun.

➤ **Unterricht:** Die Schulen müssen darauf achten, dass nicht alle Schüler gleichzeitig die gleichen Ein- und Ausgänge benutzen. Deshalb müssen sie ein sogenanntes Wegeführungs-Konzept entwickeln, das an die Gegebenheiten vor Ort angepasst ist. Das Kultusministerium empfiehlt, dass die Schule zu unterschiedlichen Zeiten für unterschiedliche Klassenstufen beginnt und endet. (suk)



Rektorin Katja Fox kontrolliert am Schuleingang, dass auch jeder Mundschutz trägt.



In der Corona-Zeit war er in der Schule fast immer allein: Hausmeister Mathias Gasser.



Aufkleber auf dem Fußboden im Gang weisen auf die Abstandsregeln hin.